

Ölsaaten:

Markttrends und Produktionskosten im Auge behalten

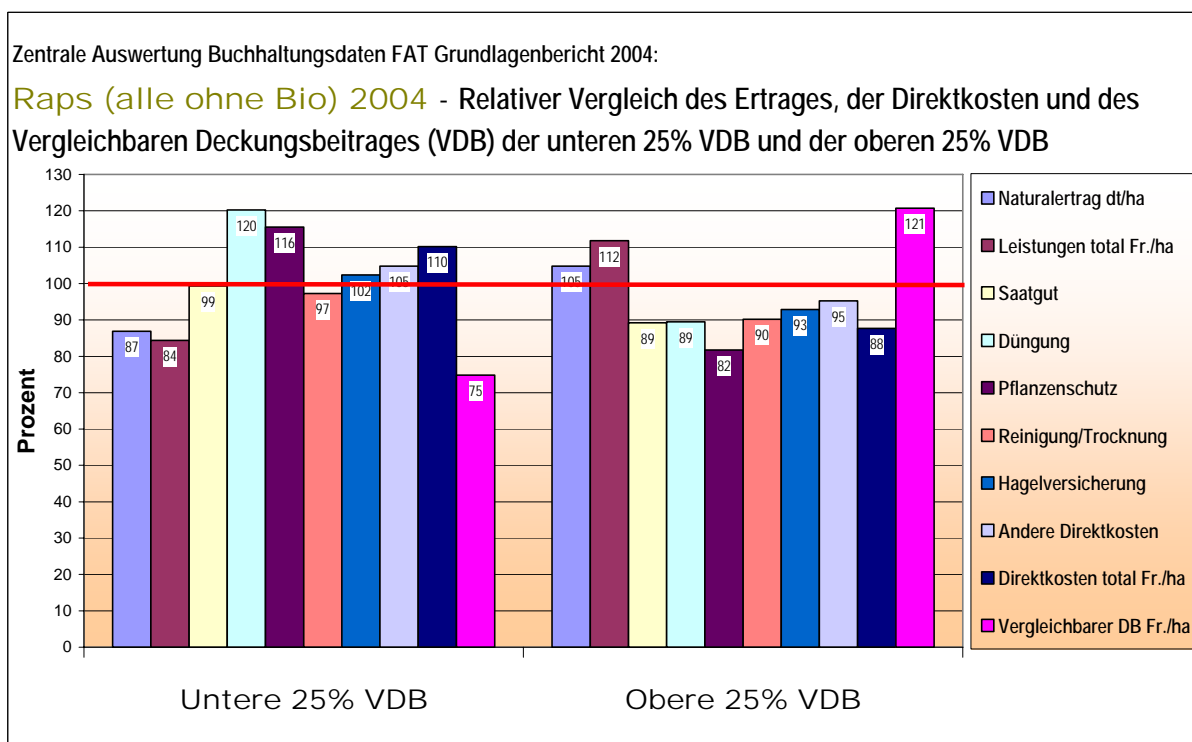
Ueli Voegeli, Liebegg

Dank guter Nachfrage konnte die Schweizer Ölsaatenproduktion in letzten fünf Jahren um rund 30% gesteigert werden. Im Jahr 2005 wurden auf rund 24'000 ha Raps, Sonnenblumen und Soja für die Speiseölproduktion oder als Industrierohstoff angebaut.

Mit den Verarbeitungsbeiträgen des Bundes, den relativ stabilen Produzentenpreisen, sowie dem Flächenbeitrag von Fr. 1'500.-/ha war der Ölsaatenanbau in den letzten Jahren im Vergleich zu anderen Kulturen wirtschaftlich interessant. Vereinfacht lässt sich das wie folgt zeigen: Unter Annahme üblicher Direktkosten und Richtpreisen der Ernte 2005 entsprachen 70 kg/Are Ertrag bei einem konventionell produzierten Weizen der Klasse I dem gleichen Deckungsbeitrag wie Raps mit 26 kg/Are oder Sonnenblumen mit 24 kg/Are. Bei Eiweisserbsen lag dieser Paritätsertrag bei 41 kg/Are und bei Körnermais bei 111 kg/Are. Ölsaatenenerträge um die 25kg/Are sind an vielen Orten einfacher zu erreichen, als die erwähnten Erträge der übrigen Kulturen.

Bei Direktkosten liegt etwas drin

Wie überall im Ackerbau, wird auch bei den Ölsaaten die Rentabilität stark von den Maschinen- und Arbeitskosten beeinflusst. Bessere Auslastungen und Effizienzsteigerungen durch überbetrieblichen Maschineneinsatz, angepasste Bodenbearbeitung und verschiedene Arten von Kooperationen für grössere Bewirtschaftungseinheiten, sind auch hier entscheidend, um weitere Preissenkungen mittelfristig abzufedern. Kurzfristig lassen sich speziell bei den Direktkosten Einsparungen realisieren. Gemäss Grundlagenbericht 2004 der FAT weist jener Viertel aller ÖLN-Rapsbetriebe mit den höchsten vergleichbaren Deckungsbeiträgen (Obere 25% VDB) bei 20% höheren Naturalerträgen deutlich tiefere Kosten für Dünger (minus 31%), Pflanzenschutz (minus 34%) und Saatgut (minus 10%) auf als jenes Viertel der Betriebe mit den tiefsten Deckungsbeiträgen (vgl. Grafik). Dies macht deutlich, dass bei den Produktionsmitteln durchaus ein beträchtliches Kostensenkungspotenzial besteht.



Weniger säen ist mehr

Viele Betriebe säen bei guten Bedingungen beim Hybridraps nur noch 40-50 Körner/m², bei Liniensorten 50-60 Körner. Dies entspricht dem Wuchstyp und dem Ertragsaufbau moderner Sorten und senkt die Saatgutkosten. Wenn zum Beispiel bei der Sorte Talent statt 60-70 Körner, wie in Saatgutkatalogen empfohlen, 40 Körner gesät werden, lassen sich ohne Ertragsrisiko gut 40-60 Franken/ha sparen. Auch Sonnenblumen werden zum Teil noch zu dicht gesät. Bei Soja zeigen erste provisorische Praxisversuche des Forum Ackerbau, dass Saatlücken bei der Sorte Amphor mit nur 40 Körner/m² (statt 60-70) im Ertrag nicht nachgeben.

Düngen: ergänzen statt versichern

Kulturspezifische Spezialdünger mit allen wichtigen Nährstoffen sind häufig kostentreibende Versicherungen. In gängigen Fruchtfolgen mit Hofdüngern und/oder regelmässiger, preiswerter P/K-Grunddüngung sind beim Raps in der Regel nur Stickstoff, Schwefel und eventuell Magnesium ertragsbegrenzend. Mit preiswerten S- und Mg-haltigen Ammonsalpetern (evtl. noch mit Bor) oder mit Ammonsulfat lässt sich auf guten Böden, bei Wetterglück und genügenden N-Mengen zusammen mit einem gezielten Pflanzenschutz das hohe Ertragspotenzial moderner Sorten erreichen, was auch ein Blick ins nahe Ausland bestätigt. Gemäss FAT-Auswertungen 2004 beliefen sich die mittleren Kosten für Mineraldünger bei den Betrieben mit den höchsten Erträgen auf ca. 325 Franken. Ohne Hofdünger und ohne Berücksichtigung der Bodenvorräte fallen bei Firmenempfehlungen schon bei mittleren Gaben mit Spezial- und ergänzenden N-Düngern schnell einmal 600 Franken an. Dabei sind Luxusvarianten z.B. mit Kalkstickstoff und Blattdünger noch nicht einmal berücksichtigt.

Fungizide nur in Einzelfällen wirtschaftlich

Um die Mittel-, Maschinen- und Arbeitskosten von einem Fungizideinsatz im Herbst und Frühjahr zu decken, braucht es beim aktuellen Rapspreis einen Mehrertrag von gut 4 kg/a. In den Versuchen des Forum Ackerbau brachten die Fungizide in den letzten vier Jahren an jeweils 3-4 Standorten im Sortendurchschnitt zwischen 2-5 kg/a Mehrertrag. Dies bestätigte breit angelegte Mehrjahresversuche in Deutschland, welche zeigen, dass die Wirtschaftlichkeit von Fungiziden in der Mehrzahl der Jahre und Standorte bei phomatoleranten Sorten fraglich ist. Die gleiche Schlussfolgerung lässt sich ziehen nach zwei Versuchsjahren in Sonnenblumen: Der Einsatz eines Fungizides lohnte sich auch hier in den meisten Fällen nicht.

Spezialitäten als Chance

Nach den high-oleic-Sonnenblumen, die mittlerweile rund zwei Drittel der Inlandproduktion ausmachen, zeichnet sich beim Raps ein gewisser Inlandbedarf nach Sorten mit spezieller Ölqualität ab. Für die Ölsaatenproduzenten gilt es, diese Marktchancen zu nutzen, damit höhere Wertschöpfung zu erzielen und bei steigendem Preisdruck durch Kostenoptimierung wettbewerbsfähig zu bleiben.

Liebegg, 2.12.05/UV